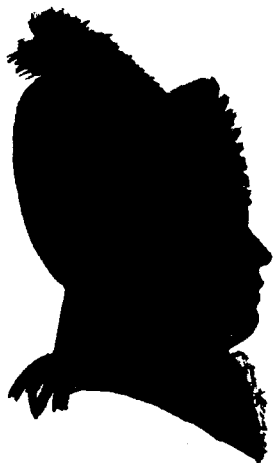


Das
Stammbuch
 des
 Christian Jacob
 Schneider

von Willi Dittgen



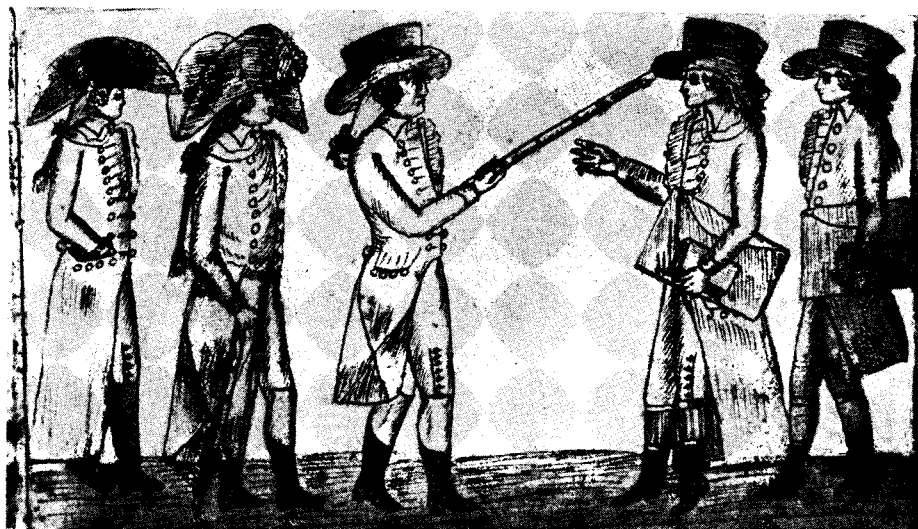
Fabricius aus Moers



Friedr. von Hövel
 aus der Grafschaft Mark

In der Zeit von 1655 bis 1818 gab es in Duisburg eine Universität, die vor allem von den Reformierten am Niederrhein und in Westfalen besucht wurde. Die Nähe Duisburgs veranlaßte auch manchen Dinslakener, seinen Sohn auf diese Hochschule zu schicken. In der Matrikel der Duisburger Universität finden wir mehrere Namen Dinslakener Studenten, die uns heute noch geläufig sind. Das Niederrheinische Landschaftsmuseum in Krefeld-Linn besitzt ein

besonders reizvolles Stammbuch. Es gehörte dem Dinslakener Studenten Christian Jacob Schneider. Er bezog 1786 die Universität Duisburg. Zahlreiche Kommilitonen haben sich in diesem schmalen Büchlein mit Sprüchen und Zeichnungen verewigt. Sie versicherten sich darin ewige Treue, erinnerten an gemeinsam verlebte Stunden und machten ihre Sinnsprüche zum „Denkmal der Freundschaft“. Einige gaben sogar ihr porträtähnliches Schattenbild dazu, sehr sorg-



Duisburger Studenten (1879), eine besonders reizvolle Zeichnung in J. Chr. Schneiders Stammbuch. Auf der Rückseite steht: „Erinnere dich der brutalitaet dieser beiden Herren (rechts) (und ihrer Nachwehen auf dem johanniskirchhofe an der Pumpe).“

sam und fein in Tusche ausgezogen. Es sind bekannte Namen darunter, wie Georg Arnold Jacobi aus Düsseldorf, von Syberg, von Kinsky, Bordelius und Böninger aus Duisburg. Auch der bekannte Mediziner Prof. Leidenfrost hat sich mit zittriger Hand in diesem Buch mit einem lateinischen Spruch verewigt:

„Quidquid vivimus, vivimus in futuro.“

Jacobi, der Freund aus Düsseldorf, eröffnet den Reigen mit tief sinnigen Gedanken über die Weisheit als „Hauch der Kraft Gottes und reiner Ausfluß vom Glanz des Allmächtigen“. Dann geht es je nach Temperament und Lust des wohlmeinenden Freundes in buntem Wechsel weiter:

„Auf dieser besten Welt wählt euch ihr Musen-Söhne

Ein Buch, ein Glas, ein Pferd und eine junge Schöne.“

(D. Feldmann aus Goch)



B. Lüder aus Münster

„Komm Bruder, reiche mir beim Scheiden zum letzten Mal die Bruderhand. Bleib brav! gewiß zu höhern Freuden vereint uns einst das Vaterland! Soll unser Herz beim Abschied beben? Nein! laß es nur für Freundschaft glühn, so wird uns auch das Männerleben froh wie der Jugend Lenz entfliehn.“

(Fabricius am Zachariastage 1788)

„Liebe die Mädchen und liebe den Wein, Sie sind die Mittel erheitert zu seyn, Sie nur gewähren der harrenden Brust Tausend Vergnügen und innige Lust.“

(D. L. van Brakell aus Gelderland)

*Nimm für die Hand die Freundschaft, die dich
Kraft der Weisheit und der Annehmlichkeit
Empfang auf die Welt der Freundschaft
Die Welt der Freundschaft ist die Welt der Freundschaft!*

*Thora und
Freundschaft
Duisburg im Jahre 1788.*

*Zu Leidenfrost
1788
L. v. B.*

„Forsche, was und wie und wo und wann einer lobt oder tadelt — wer immer und überall dem Wesentlichen nach auf dieselbe Weise lobt und tadelt, der ist ein sehr zuverlässiger Mensch.“

(Joh. Ernst Druffel aus Münster)

„Daß Bachus uns zu unserem Leben Den Wein, den edlen Wein gegeben, Gehört zur besten Welt; Doch, daß nach vieler Ärzte Lehre, Ihm Wasser vorzuziehen wäre, Ist noch nicht festgestellt!“

(Arnold Böninger aus Duisburg)

Aber nicht nur die Mitstudenten schrieben Christian Jacob etwas ins Stammbuch. Auch die Verwandten und Freunde der Familie durften sich eintragen. Der Bruder Gisbert, der später als „Königl. Preuß. Forstrentant“ das Amt des Vaters übernahm, gab dem Studenten folgende ernste Mahnung mit auf den Weg:

„Esto memor, patriis cur huc vis missus ab oris.“ (am 28. März 1788)



G. Vielhaber aus Grefrath

Mit einem Sinnspruch von Ovid steht sein Dinslakener Freund J. H. A. Hagdorn im Buch. Er benutzt bei der Ortsbezeichnung eine alte lateinische Form für Dinslaken: „Martislaci, 20. Sept. 1787.“

„Die Vorsicht kröne dich, mit allem Wohlgehen, es wünscht mein Herze nichts, als dich vergnügt zu sehen“, schrieb mit dem Wahlspruch „Jenseits des Grabes wird's besser“ W. Bordelius, „Cadet in holländischen Diensten“, dessen Eltern ebenfalls in Dinslaken wohnten. Der Bruder dieses „Cadetten“, der Jura studierte, schrieb schlicht und einfach „Es leben alle Mädchen hoch!“

„Durchlebe froh die Tage Da dich mein Aug vermißt, Ich fühle keine Plage, Wenn du nur glücklich bist.“

So schrieb sein „getreuer und aufrichtiger Vetter J. W. Becker aus Löhnen bey Wesel“.

*Dies ist die...
1787
Duisburg 28. März 1788
J. H. A. Hagdorn
Löhnen bey Wesel*

Ein anderer „Vetter und Freund“ war J. D. te Peerdt, der spätere Dinslakener Bürgermeister. Er schrieb:

„Eilend fliehet sie dahin, die sorgenfreie Jugend, Unseres Lebens heiterste Zeit. Wohl dem, der sich in ihr der Tugend, Und dem unschuldigen Vergnügen geweiht.“

*Komm Bruder, reiche mir beim Scheiden
zum letzten Mal die Bruderhand.
Bleib brav! gewiß zu höhern Freuden
vereint uns einst das Vaterland!
Soll unser Herz beim Abschied beben?
Nein! laß es nur für Freundschaft glühn,
so wird uns auch das Männerleben
froh wie der Jugend Lenz entfliehn.*

*Dinslaken
1788
1787.*

*Zum Gedächtnis der
Freundschaft von
Walter und Louise
J. D. te Peerdt.*

Der Vetter war mit C. E. Tendering von Haus Ahr verheiratet. Diese empfiehlt sich eine Seite voraus „zum geneigten Andenken“ als „Freundin und Nichte“ mit dem Spruch:

„So sei dein liebstes Gut, ein frommes weises Herz, Dies mehre deine Lust, dies mindere deinen Schmerz, Dies sei dein Kranz, dein Stolz, dein höchstes Glück auf Erden, Sonst alles, nur nicht dies, kann dir entrisen werden.“

Christian Jacob Schneider sammelte aber nicht nur solche und andere Sprüche, er trug sich natürlich auch selbst in die Stammbücher seiner Bekannten ein. Seinem Freunde, dem späteren Bischof und Generalsuper-



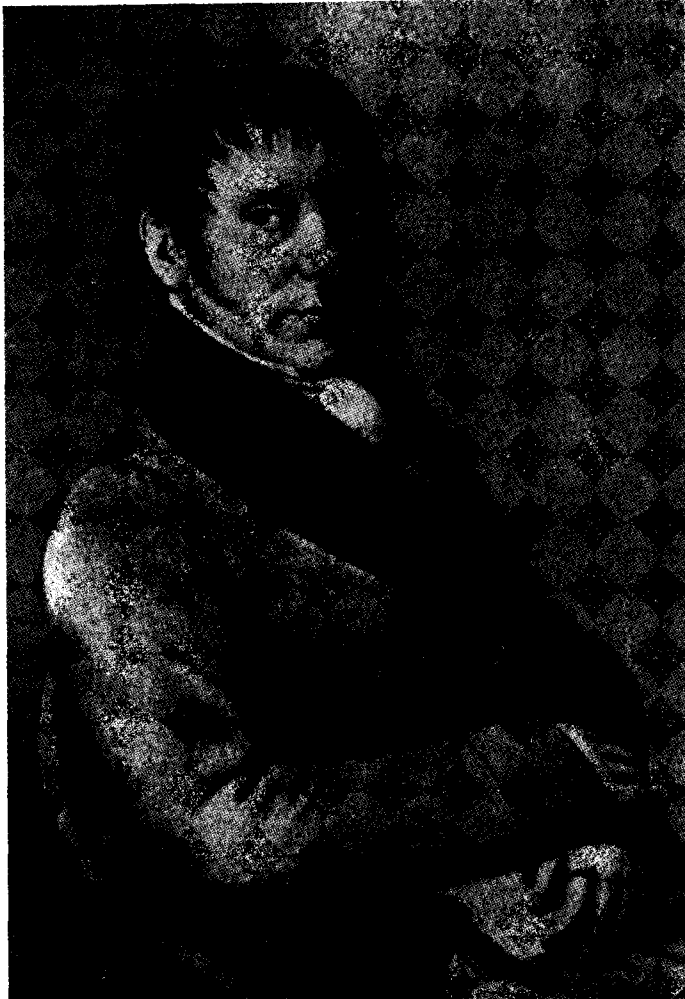
B. Hildebrand aus Münster

intendenten Dr. W. Roß, widmete er am 20. 4. 1791 als M. D. (Medicinae Doctor) den folgenden Abschiedsgruß:

„Ein Weiberkuß ist in Männerherzen eine glühende Kohle in einer vollen Strohscheune.“

Daß sich sein Sohn, Dr. Friedrich Schneider, später mit der Tochter dieses Freundes, des am ganzen Niederrhein verehrten Bischofs, der Gräfin Luise Roß, vermählen würde, hat er damals gewiß nicht geahnt.

Dieser Christian Jacob Schneider war also ein Dinslakener Junge und zwar der Sohn des Königlich-Preussischen Waldförsters Samuel Friedrich Schneider und seiner Frau Theodora Margaretha Schneider geborene Becker, die vom Haus Mehrum stammte. Christian Jacob studierte in Duisburg und Göttingen Medizin. Er wurde ein angesehener Arzt mit dem Titel eines Hofrats. Als er am 22. Januar 1837 in Krefeld starb, widmete ihm die Cölnische Zeitung folgenden Nachruf:



Christian Jacob Schneider als angesehener Arzt in Krefeld

Krefeld. Am 22. v. M. starb hierselbst an den Folgen einer Abnehmungskrankheit der Kreisphysikus und Hofrath Dr. Johann Christian Jacob Schneider, in einem Alter von beinahe 70 Jahren, von denen er 46 in seinem schweren Berufe unter uns gelebt und segensreich gewirkt hat. Am 7. November 1767 zu Dinslaken, woselbst sein Vater königlich preussischer Landjäger und Forstkassen-Rendant war, geboren, bezog er im Jahr 1786 durch eine tüchtige Schulbildung vorbereitet, die Universität Duisburg und späterhin Göttingen, und widmete sich mit Eifer und Lust dem Studium der Medizin. Nachdem er 1790 zum Doctor promoviert und am 7. September 1791 zu Berlin als praktischer Arzt approbirt worden war, begann er hier seine thätige Laufbahn, und erwarb sich bald durch seine ausgezeichneten Kenntnisse, durch seinen scharfen und richtigen Blick, sowie durch seinen umgänglichen Charakter das allgemeine Zutrauen und die Liebe und Achtung seiner Mitbürger.

Stets uneigennützig und aufopfernd für das allgemeine Wohl, nahm er außer seinen vielen Berufsgeschäften während einer langen Reihe von Jahren als beigeordneter Bürgermeister und später als Stadtrath an der Verwaltung unserer Gemeindeangelegenheiten unmittelbaren Anteil und stiftete sich besonders auch dadurch ein unvergängliches Andenken, daß er im Jahre 1828 an der neuerrichteten Handwerker-Krankenanstalt die ärztliche Behandlung unentgeltlich übernahm, wodurch das Fortbestehen und die wohlthätige Wirksamkeit derselben erst begründet wurde.

Nach und nach fühlte er jedoch nach einem Leben voller Mühen und Arbeit das herannahende Alter, und er sah sich nach einer Stütze um, die er auch an seinem hoffnungsvollen Sohne, dem Dr. Friedrich Schneider fand. Aber leider wurden seine letzten Lebensjahre durch eine Untersuchung getrübt, die über jenen wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen verhängt wurde, und bekümmert um das ungewisse Schicksal des Sohnes, dem er die Sorge für seine zahlreiche Familie anvertrauen mußte, beschloß er sein Leben, das in Heiterkeit und Ruhe hätte enden mögen.

Als die Kunde von seinem Tode sich verbreitete, sprach sich allenthalben die innigste Theilnahme aus, und alle Bewohner unserer Stadt, sowie viele Freunde und Lehrer des Heimgegangenen aus der Umgegend begleiteten ihn zu seiner Ruhestätte,

um auch im Tode ihm die Achtung und Liebe zu bezeugen, die wir ihm so gerne im Leben aufrichtig und ungetheilt gezollt haben.“

Jacob Christian war der Stammvater einer ganzen Ärztedynastie, die bis in die vierte Generation sich der Lebensaufgabe verschrieben hatte, die sich der Junge im Dinslakener Försterhaus 1786 stellte, als er die Universität in Duisburg bezog. Er hat immer sehr an seiner Heimatstadt Dinslaken gehalten, zumal nicht nur sein Bruder Gisbert, sondern auch viele seiner Verwandten im Kreis Dinslaken wohnten. Seine Mutter war Theodora Margaretha Becker und stammte vom Haus Mehrum. Er war schon „Doctor Medicinae und Adjunct der Mairie zu Crefeld“ als er zum zweiten Mal heiratete und zwar Barbara Stoffers aus Kempen. Im Trauregister der Evang. Kirchengemeinde Dinslaken steht darüber im Jahrgang 1807: „Von mir hier in Dinslaken nach erhaltenen Dimissorialen d. 8. März copuliert. Weil der Herr Bräutigam hier aus Dinslaken gebürtig und sein Bruder der Königl. Preuß. Forstrendant Gisbert Schneider auch hier wohnt, so wollte er gerne sich hier trauen lassen.“

Im Jahre 1806 zum Arrondissements-Arzte ernannt, erkannte das damalige französische Gouvernement außerdem seine Verdienste um die glückliche Behandlung des im Jahre 1809 und 1810 in unserer Stadt und Umgegend herrschenden bösartigen Typhus und um die Einführung und Verbreitung der Schutzblatternimpfung durch die Verleihung einer Medaille an.

Nach der Wiedereroberung der diesseitigen Provinzen bestätigte das General-Gouvernement ihn in seinem Amte, worauf er im Mai 1817 zum Kreis-Physikus ernannt, und im November desselben Jahres von des Königs Majestät mit dem Charakter als Hofrath begnadigt wurde. Seitdem wirkte er in seiner sehr ausgedehnten Praxis, die sich meilenweit über die ganze Umgegend erstreckte, unausgesetzt thätig, pflichttreu und mit dem glücklichsten Erfolge.